

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 10

Artikel: Wenn ich nochmals anfangen könnte : Antworten auf unsere Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn

ich nochmals anfangen könnte

+ +

Antworten auf unsere Rundfrage

«De Vater isch de Vater»

Das war ein Satz, den ich in meiner Kindheit bei jeder Gelegenheit und immer und immer wieder hören mußte. Er empörte mich zutiefst, und ich habe mir schon damals gelobt, es meinen eigenen Kindern nie so schlecht zu machen, wie es meiner Ansicht nach mir geschah.

Mit dem Sätzlein wollte man mir und meiner Schwester beweisen, daß es selbstverständlich sei, daß der Vater besondere Vorrechte hatte, vor allem was das Essen anbetraf. Mein Vater hatte Kartoffeln nicht gern, er mußte keine Kartoffeln essen; auch ich mochte sie nicht leiden, aber Protest nützte nichts. Manchmal gelüstete es den Vater nach Schokolade. Allerhöchstens bekamen wir Kinder je ein Täfelchen; den Rest aß Vater ganz allein. Wie oft mußten wir zum Nachtessen den verhaßten süßen Grießbrei hinunterwürgen, während dem Vater sein Stück Fleisch vorgesetzt wurde. Immer unter dem Motto: «De Vater isch de Vater».

Ich habe heute fünf eigene Kinder. In Erinnerung an meine kindliche Empörung vor 25 Jahren war ich von Anfang an mit aller Sorgfalt darauf bedacht, strengste Gerechtigkeit zu üben, wo immer es nur ging. Gibt es eine Tafel Schokolade zum Dessert, so wird sie in sieben gleich große Häufchen aufgeteilt. Kommt Fleisch auf den Tisch – in unserem Haus eine seltene und deshalb um so mehr geschätzte Delikatesse –, erhalten alle gleich viel. Trotz wiederholtem Protest meines Mannes, war ich stolz darauf – bis vor nicht allzu langer Zeit. Und jetzt ist es so weit, daß ich zugeben muß, daß die Situation an unserem Familientisch unmöglich geworden ist. Meine Kinder sind geradezu besessen von Gerechtigkeitsfanatismus.

Immer haben alle das Gefühl, die kleinste Portion erwischt zu haben. Und da ich unter anderem auch dafür bin, den Kindern zu gestatten, ihre Meinung frei zu äußern, ist die Wirkung verheerend.

Wenn ich nochmals anfangen könnte, würde ich zwar nicht so weit gehen wie damals meine Eltern. Aber ich würde versuchen, meinen Kindern ein gewisses Maß an Bescheidenheit dem Vater – und damit den Erwachsenen – gegenüber beizubringen. Nicht nur zu unserm, auch zu ihrem eigenen Vorteil. Denn es ist ja selbstverständlich, daß jeglicher Gerechtigkeitsfanatismus Unzufriedenheit erweckt und damit das Leben aller Beteiligten erschwert. * * *

Die Journalistin

... dann würde ich mit viel größerem Eifer und auf ganz andere Art und Weise meinen Beruf erlernen. Ich würde nicht mehr Jahr um Jahr mit dem Ringheft unter dem Arm brav zur Universität pilgern, Vorlesung um Vorlesung anhören und peinlich genau alles mitschreiben. Ich würde auf die – an sich schönen – Jahre des Forschens und Studierens verzichten. Denn ich weiß heute, daß ich für all die Annehmlichkeiten zu viel bezahlen mußte. Bezahlen mußte mit Warten, mit Erlernen dessen, was mich nicht freute, und mit geistigen Spekulationen, wo ich selber mit beiden Beinen fest auf der Erde stehe. Wie allen, die praktische Neigungen haben, gerne organisieren und rasch arbeiten, war mir der geistige Fluß an der Hochschule zu zäh und zu anspruchsvoll. Meine speditive Art, zu arbeiten, wirkte sich zuweilen als Oberflächlichkeit aus – wo man anderswo, z. B. in einer turbulenten Redaktionsstube, darum froh gewesen wäre. Der

Sprung ins Erwerbsleben, auf den ich ursprünglich gebrannt hatte, wurde hinausgezögert, so daß ich, bis ich ihn endlich wagen durfte, verlernt hatte zu springen, und nur noch hüpfen oder stolpern konnte.

Wenn ich noch einmal anfangen könnte, dann würde ich mit dem noch feuchten Maturitätszeugnis in der Tasche mich in die Praxis stürzen. Ich würde zwar meinen literarischen und sprachlichen Neigungen treu bleiben, ihnen aber zuerst einmal einen soliden Boden geben. Würde erbarmungslos Stenographie und Maschinenschreiben lernen, vielleicht sogar Buchhaltung, nebenbei italienische und französische Grammatik drillen, und dann ins Ausland gehen. Zwei, drei Jahre lang, gleichgültig als was und gleichgültig für welchen Lohn. Heimgekehrt, würde ich anfangen, von der Pike auf zu arbeiten. Als einfaches Lehrmädchen in einer Redaktion, als Aushilfe in einer Bibliothek, als Lehrling eines Lektors in einem Verlag. Ich bin überzeugt, daß ich auf diese Weise manche Anwendungsmöglichkeit meines Berufes entdeckte und manche Position, zu der hinaufzuarbeiten mich gelüsten würde. Und daß ich gar nicht mehr an den mir mißliebigen Mittelschullehrerberuf denken müßte, der uns an der Universität als fast einzig mögliches Ziel vor Augen stand.

Ich mache mir nicht allzu viele Vorwürfe, daß ich die Sache falsch angepackt habe. Die Einsicht, daß man nie ums Lernen der langweiligen, geistlosen Dinge herunkommt, und daß man sie besser früh als spät anpackt – die kommt fast jedem von uns leider erst mit der Zeit. Wie auch die Entdeckung, daß man nicht nur an der Hochschule sich geistig entwickeln kann. Es gibt Leute, und zu denen gehöre scheinbar auch ich, die profitieren mindestens soviel, wenn sie mit den Leuten auf der Straße umgehen, in fremde Länder geraten und die Bücher zur Fortbildung sich mühselig selber in der Bibliothek holen müssen.

Der Hauptgrund aber, warum ich mich nicht gräme, ist wohl der, daß ich – falsche oder richtige Ausbildung hin oder her – zum Schluß sicher genau das gemacht hätte, was ich in Wirklichkeit denn auch tat: daß ich exakt den selben Mann heiraten, die gleichen fünf Kinder auf die Welt stellen und denselben turbulenten Haushalt führen würde. Also könnte ich auf meine Überlegungen ruhig verzichten? Mitnichten! Ich bin der festen Überzeugung, daß jede Frau, auch wenn sie verheiratet ist und

Kinder zu betreuen hat, den ihr zukommenden Beruf haben sollte. Denn wer garantiert ihr, daß sie nicht einmal im Erwerbsleben einspringen muß? Oder daß sie nicht eines Tages, einfach um einer innern geistigen Notwendigkeit zu genügen, wieder berufstätig sein will – wie das bei mir zutrifft?

* * *

Die Aussteuer war zu klein

Es war in der Krisenzeit der zwanziger Jahre mit ihrer Arbeitslosigkeit und den niedern Löhnen. Mein Mann hatte vor kurzem seine Ausbildung am Technikum beendet, und ich verdiente erst seit einem Jahr mein Leben selber.

In jugendlichem Enthusiasmus beschlossen wir zu heiraten, trotzdem wir nichts besaßen. Meine Eltern gaben mir Fr. 500.–, eine Tante die nötigste alte Haushaltwäsche. Wir kauften gebrauchte Möbel und fingen damit unser häusliches Leben an, in der festen Überzeugung, daß wir es in einigen Jahren geschafft haben würden.

Als nach etwas mehr als einem Jahr das erste Kind kam, stiegen die Haushaltskosten rapid, und ich konnte keinem Verdienst mehr nachgehen. Es kamen noch mehr Kinder. Das Nötige an Gebrauchsgegenständen im Haushalt war nicht immer da, besonders an Wäsche fehlte es dauernd. Wie mußte ich deshalb während jedes Wochenbettes ersorgen, ob auch genügend Bettwäsche da sei, bei dem größeren Verbrauch! – Natürlich konnte ich es mir nie leisten, erstklassige Qualitäten zu kaufen, und so war denn das mühsam Angeschaffte bei der immerwährenden Inanspruchnahme auch bald wieder verbraucht. Mir ging es wie beim Ankleiden: wenn man den ersten Knopf verfehlt, so kommt man an kein Ende! Ich hatte ohne Wäscheaussteuer geheiratet, und trotz der Anschaffungen war nie ein richtiger Vorrat da. Bei aller Liebe und Zuneigung nahm mein Mann die ganze Wäschefrage leider nie richtig ernst, was mir alles sehr erschwerte.

Gotthelf sagt in seinen Schriften, darum habe Gott Mann und Frau erschaffen, daß sie sich ergänzen, eines allein habe den Verstand nicht für alles.

Auch heute meine ich nicht, daß eine komplette Aussteuer vorhanden sein müsse, bevor man einen Hausstand gründet, aber das Nötigste sollte doch angeschafft werden können, und in möglichst guter Qualität. Wenn ich nochmals anfangen könnte, so würde ich mit

dem Heiraten ein bißchen zuwarten, um mir etwas zu ersparen; dann eine rechte Wäscheaussteuer kaufen und noch allerlei für den Haushalt. Damit hätte von vornherein manche Meinungsverschiedenheit in unserer Ehe gar nicht aufkommen können.

Die leidige Wäschefrage fand vor einigen Jahren ihre Lösung darin, daß mir eine Erbschaft zufiel und ich damit eine Wäscheaussteuer kaufen konnte, wenn auch erst spät!

* * *

Der gute Ratschlag

Nach sieben Ehejahren geschah es zum xtenmal, daß ich mich um Mitternacht nach einer hitzigen Auseinandersetzung mit meinem Mann wütend auf die andere Seite drehte und wir vor dem Einschlafen kein weiteres Wort mehr miteinander wechselten. Meine Stimmung ging bald von Wut über in resignierte Bitterkeit, dann in selbstbemitleidende Traurigkeit.

Da plötzlich erinnerte ich mich an den Rat meiner Großmutter. Ich war damals 22 Jahre alt, frisch verheiratet und so überglücklich, daß mir Eheratschläge überflüssig schienen und ich nur mit halbem Ohr zuhörte.

«Weißt du, was unendlich viel zur Friedfertigkeit im Eheleben beiträgt? Gotthelf beschreibt in ‚Geld und Geist‘ wie Anneli und Christen, auch wenn sie sich tagsüber oder nachts im Bett noch so sehr gezankt haben, zum Schluß vor dem Einschlafen immer im Frieden miteinander zu Gott beten. Gemeinsames Beten liegt nicht allen Menschen. Aber was sich alle Eheleute vornehmen und halten können: nie und unter keinen Umständen unversöhnt mit dem Gatten einzuschlafen.»

Ich hatte den Rat nicht nur vergessen, sondern uns mit meinem kindischen stolzen Trotzen viele Stunden vor dem Einschlafen vergällt, ja dadurch wurde sogar manche unbedeutende gegenseitige Nörgelei in den nächsten Morgen hinübergezogen.

In dieser Nacht nach sieben Ehejahren nahm ich mir felsenfest vor, mich von nun an an den Rat meiner Großmutter zu halten.

Mein Mann und ich sind zwar vielleicht seither, in den vergangenen zwei Jahren, nicht grundlegend glücklicher geworden. Sicher aber sind wir liebevoller und vor allem positiver zueinander eingestellt. Wenn ich nochmals anfangen könnte, würde ich mich nicht erst nach siebenjähriger Ehe an diese goldene Regel halten.

* * *



In Kinderwäsche
lohnt sich nur ein
Elastic, das allen
Strapazen gewachsen
ist. Sie kennen doch
die bewährte Marke

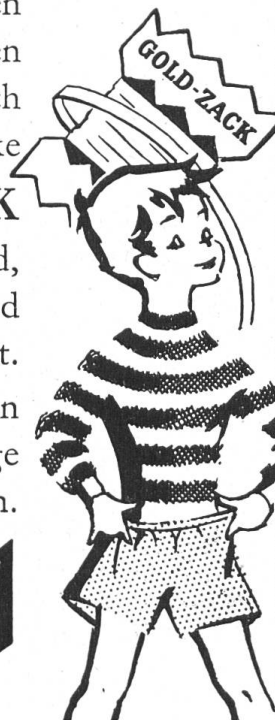
GOLD-ZACK

das Gummiband,
das lange hält und
kochecht ist.

Es erspart Ihnen
viel lästige
Reparaturen.

GOLD-ZACK

Elastic AG. Basel





*Was koche
ich
morgen?*

Diese Frage lösen Sie am besten mit Stofer-Pilz-Konserven. Deren Zubereitung ist denkbar einfach. Also, machen Sie sich's leicht und holen Sie eine Büchse



STOFER PILZ-KONSERVEN

Rezepte durch die Pilz-Konserven A.G. Pratteln



**Chemisch reinigen
Färben
Mottenschutz
Teppichpflege**

Küsnacht ZH Tel. 051 90 62 22

Filialen in Zürich, Baden, Bern, Luzern und Winterthur

Depots in allen grösseren Ortschaften, durch das blau-weiss-rote Emailschild mit Fabrikansicht gekennzeichnet. Direkte Sendungen an unsere Fabrikadresse

... vielleicht doch, trotz allem!

Wenn ich nochmals anfangen könnte ... dann müßte ich mir vor allem die entscheidende Frage stellen: hast du noch einmal genug Liebe, freudige Zuversicht und Mut, um Stiefmutter von schulpflichtigen Kindern zu werden? Denn das alles brauchte ich in reichem Maße, um nicht zu verzagen, als sich die vielen Schwierigkeiten bei der Erziehung der ganz anders gearteten Kinder einstellten, und die mit deren Heranwachsen immer schwerwiegender wurden.

Ich bin stets sehr kinderliebend gewesen und hatte mich riesig auf meine neue Aufgabe gefreut. Wie schön mußte es sein, den Kindern und ihrem vereinsamten Vater ein frohes Heim zu schaffen! Die Kinder hatten sich ebenfalls sehr darauf gefreut, endlich auch eine Mutter zu haben wie die anderen Kinder.

Sogleich nach der Hochzeit begann unser Leben zu viert. Selbstverständlich wich die anfängliche, allgemeine Begeisterung nach und nach dem Alltag, und es wurde mir bald klar, daß die Kinder recht komplizierte Charaktere besaßen, denen die bisherigen verschiedenen Erziehungsmethoden bestimmt nicht gut getan hatten. Natürlich gab ich mir alle Mühe; die Kinder wußten, daß ich mir für ihre Anliegen Zeit nahm, sie durften ihre Kameräddlein zum Spielen mitbringen, wir feierten frohe Geburtstagsfeste und erwarteten alle zusammen freudig bewegt die jüngeren Geschwisterlein.

Daneben mußte ich jedoch auch unerbittliche Strenge zeigen bei den bisher unkontrollierten, vernachlässigten Aufgaben und gegenüber den häufigen Unwahrheiten, die mir selbst ganz fremd sind. Dadurch entstanden dann immer wieder Spannungen, denn schließlich war ich eben doch nur die Stiefmutter. Oh, wie ich dieses Wort aus den Märchen hasse! Warum muß wohl darin jede Stiefmutter ein wahrer Teufel sein? Es färbt doch einfach von dieser Märchengestalt etwas ab auf die Kinder, denen das Schicksal eine zweite Mutter bestimmt hat. Unser jüngstes Kind hat mir kürzlich nach dem Anhören eines solchen Märchens gesagt: «Uh, Mutti, ich möchte nie eine Stiefmutter haben!»

Ohne weiteres gebe ich zu, daß ich in der Erziehung Fehler gemacht habe (ich glaube nicht, daß es irgendwo Eltern gibt, die auch den eigenen Kindern gegenüber nie etwas falsch gemacht hätten). Für die Stiefmutter wiegen

solche Fehler aber viel schwerer, denn es gibt doch überall Verwandte oder außenstehende Bekannte, die auf eine Gelegenheit warten, um die «armen» Kinder von Herzen zu bedauern, auch wenn sie um den genauen Sachverhalt, die Kämpfe, Sorgen und Tränen der blindlings verurteilten Stiefmutter überhaupt nichts wissen. Sobald sich Drittpersonen in dieser unerfreulichen Art einmischen – selbstverständlich nicht offen und ehrlich, sondern hinterherum die Kinder ungünstig beeinflussen – dann ist eine erfreuliche Familiengemeinschaft fast nicht mehr möglich.

Nun sind meine Kinder längst erwachsen und selbständig geworden, sie kehren mehr oder weniger häufig daheim ein und werden sicher in ihrer Ehe selbst merken, daß Erziehung wirklich manchmal eine recht komplizierte Sache ist!

Ob ich es noch einmal wagen würde? Vielleicht doch, trotz allem, denn mein Leben wurde reich ausgefüllt. Allerdings würde ich dann versuchen, vieles weniger tragisch zu nehmen und gelegentlich einmal den kleinen unerfreulichen Alltags-Vorkommnissen einfach den Lauf lassen. Wahrscheinlich habe ich es manchmal nur zu gut machen wollen! Erst gestern meinte eine Bekannte, sicher sähe ich seit 20 Jahren immer gleich jugendlich aus, weil ich ständig mit Kindern gelebt und mit ihnen jung geblieben sei. Sonst wäre ich vielleicht in meinem vorherigen, nüchternen Beruf ein altes, verhutztes Jüngferlein geworden!

* * *

Der Pfiff

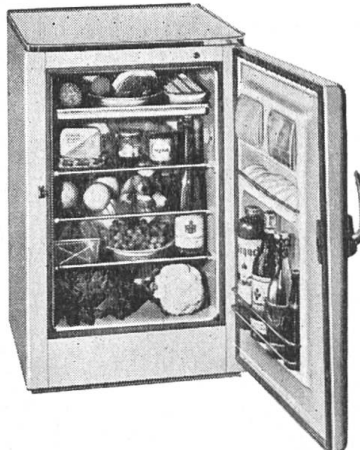
Lächelnd las ich soeben Ihre neue Rundfrage im «Schweizer Spiegel». Denn gerade heute früh sagte ich mit humoristischer Betonung zu meinem Mann: «In meiner Jugend habe ich einen großen Fehler gemacht, ich bin immer gesprungen, wenn du gepfiffen hast, und so muß ich auch heute noch als alte Frau springen, wenn du pfeifst.» Darauf lachte er, gab mir einen Kuß und fragte: «Wie alt bist du?»

Wir sind nahezu 20 Jahre verheiratet, und wenn ich nochmals anfangen könnte, würde ich vielleicht nicht so sehr jeden Wunsch von den Augen meines Mannes ablesen, wie ich dies damals tat. Wenn er zu Hause ist, muß ich einfach «allzeit bereit» sein. Wie oft rufen die Kinder: «Mami, der Papi pfeift!» Woher der Pfiff (ein ehemaliger Studentenpfiff) kommt,



*Ich bin der Kater Moro,
ich pflege mich mit Schpeuz,
meine Herrin die braucht VORO,
sie ist sooo schön – mich freut's!*

VOIGT & CO AG ROMANSHORN



Callay
INTERTHERM

Kompressor-Frigo

120 Liter

Sehr preiswert,
formschön,
in erstklassiger
Ausführung
nur

670.-

Verkauf durch das Fachgeschäft oder
INTERTHERM AG. ZÜRICH 1
Nüscherstrasse 9 Tel. (051) 27 88 92



Maruba Schaumbäder im Dienste Ihrer Schönheit

Ein Geschenk für die ganze Familie:

- Der Frau** bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit —
Dem Manne gute Laune und Wohlbefinden —
Den Kindern Sauberkeit und Vergnügen.

Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten ätherischen Ölen!

Nur in Glasflacons zu Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 17.50, 24.75 in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

Zerrüttete Nervenkraft!

Wichtig ist Neo-Fortis

Spezial-Nerven-Nahrung, sie enthält das für die Gesundheit so notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw.
Fr. 5.20, in Apoth. u. Drog.

Neo-Fortis-Dragees stärken

Lindenhof-Apotheke, Zürich 1
Rennweg 46

Die **Durchblutung** wird gefördert bei **Herz- und Kreislauf-Störungen** mit bewährtem, pflanzlichem **BLUT-Kreislauf-Mittel**

Zirkulan! Es hilft

b. Zirkulationsstörungen wirksam.

Fr. 4.95, 11.20, Fr. 20.55, erhältlich in **Apotheken u. Drogerien**

COMELLA



der
neuzzeitliche
Göttertrank
aus Milch,
Spezialkakao
und Zucker

ist allerdings nicht immer leicht festzustellen, da wir ein weitläufiges Einfamilienhaus bewohnen. Er tönt einmal vom Garten, einmal vom Keller, vom Badezimmer, auf jeden Fall: ganz gleichgültig, wo ich, die Herbeigepfiffene, mich eben befinde. — Und der Pfiff heisst: Komm, ich brauche dich!

Nun, nach 20 Jahren läßt sich daran nichts mehr ändern. Aber ich nehme es mit Humor — siehe unser morgendliches Gespräch darüber — und so läßt sich dennoch leben!

Es machte mir Freude, Ihnen über diesen tatsächlich einzigen zu ändernden Punkt in der Gestaltung unseres Familienlebens zu berichten!

* * *

Wenn das Kind die Eltern vermisst

Unser erstes Kind nahmen wir, als es zwei Monate alt war, nach Paris mit, wo mein Mann seinem Studium oblag. Da dort Wohnungen äußerst schwierig zu finden sind, und mit einem Säugling das Leben in einem Hotel unvorstellbar ist, schätzten wir uns glücklich, nach lange erfolglosem Suchen in einer kleinen Pension einer Schweizerfamilie in der Pariser Vorstadt unterzukommen. Die beengenden Raumverhältnisse, der Lärm der Straße und der Television und die den so berühmten Glanz der Stadt Paris verspottenden kleinbürgerlichen Verhältnisse setzten aber anfänglich nicht nur uns, sondern auch unserer Kleinen zu. Doch wir wußten, daß wir, eine Familie mit einem zweimonatigen Säugling, diese Unterkunft einem seltenen Glück zuzuschreiben hatten, und so fügten wir uns in die Verhältnisse. Unser Meiteli gedieh trotzdem gut. An uns haften indessen die Angst und die Unsicherheit bezüglich des Wohnens lange über unsern Pariser Aufenthalt hinaus und verleiteten uns zu dem Schritt, den wir jetzt so sehr bereuen und sicher anders tun würden.

Kurz nach unserer Rückkehr in die Schweiz wurde meinem Mann eine halbjährige Studienreise nach den USA gewährt. Es stellte sich für uns damit die Frage: wer kommt mit und wer bleibt zu Hause? Mein Mann wünschte, daß ich ihn begleite. Auf Grund unserer Pariser Erfahrungen und unseres Wohnungskomplexes entschlossen wir uns, das 15 Monate alte Töchterchen unsern Verwandten zur Pflege zu überlassen, trotzdem meinem Mann die amerikanischen Verhältnisse von einer früheren Reise her einigermaßen bekannt waren.

Wir trennten uns nur schwer von dem Kinde. In der amerikanischen Universitätsstadt wurden wir von den freundlichsten und hilfbereitesten Amerikanern erwartet, und schon nach kurzer Zeit befreundeten wir uns mit einem Schweizer Paar. Dieses bot uns sogar an, sein geräumiges Haus mit uns zu teilen, bis wir eine geeignete Studentenwohnung gefunden hätten. Zu unserer unangenehmen Überraschung mußten wir schon bald feststellen, daß sich hier für unser Meiteli die besten Lebensbedingungen geboten hätten. Die Wohnverhältnisse sind im Gegensatz zu Paris gar nicht so prekär. Sofern man genügend bezahlt, stehen einem immer kleine und komfortable Wohnungen zur Verfügung. Für die Kinderernährung ist in Amerika aufs beste gesorgt.

Aus der Schweiz erhielten wir nicht immer nur erfreuliche Nachrichten. Trotzdem wir das Kind in sehr guter Obhut zurückgelassen hatten, schien es sich an die Trennung von der elterlichen Nestwärme nur schwer gewöhnen zu können. Heftige Darmstörungen stellten sich ein, die Kleine zeigte nicht viel Freude, weder am Spielen noch am Essen, und vor allem weinte sie sehr viel.

Unsere Rückkehr war leider nicht nur eine große Freude, sondern auch eine betäubende Überraschung. Unser kleiner Schatz hatte sich in der Zwischenzeit kaum wesentlich entwickelt, weder geistig noch körperlich. Sein Gesichtchen war bleich, die Finger- und Zehennägelchen fast vollständig abgekaut. Auffallend schnell verschwanden dann in der gewohnten elterlichen Umgebung die Untugenden und Verdauungsstörungen, und die Kleine blühte wieder auf. Einzig um einen gesunden Kinderschlaf mußten wir noch lange kämpfen.

Nun, wir bereuen, daß wir uns von den schwierigen Pariser Wohnverhältnissen derart beeinflussen ließen, daß wir es nicht mehr wagten, unser Kind mit nach Amerika zu nehmen. Wir haben ihm damit einen Schaden zugefügt, der, was das Körperliche anbelangt, schnell wieder ausgebessert war, aus der Kinderseele aber heute, nach zwei Jahren, noch nicht vollständig verschwunden ist.

* * *

Fehlende Reserve

Vor fast dreißig Jahren mußte ich einmal in einem Englischkurs über das Thema der berufstätigen Frau in Gegenüberstellung zu Haushalt und Ehe sprechen. Mit flammender Be-



*..auch im
Badeanzug*
willst du schön sein. Dicke gefallen nicht. Nimm rechtzeitig die bewährten

**Boxbergers Kissinger
Entfettungs-Tabletten**

50 St. 3.45
100 St. 5.75



Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima/Ti.

Wenn Sie viel unterwegs sind ...

... meldet sich bald der Durst und Sie fragen sich, was Ihrem Magen gut bekommt. Besonders Reisende, die täglich die Küche wechseln, sind sehr empfindlich. VIVI-KOLA bekommt Ihnen immer gut. Es ist leicht, frei von chemischer Konservierung und passt zu jeder Mahlzeit.



VIVI-KOLA
Im Eglisauer Mineralwasser
liegt der Unterschied!



Noredux
Weichstärke

**- die Stärke -
für die
Sommerkleidchen!**

(- Sie können Ihr Sommerkleid noch so oft waschen, mit Noredux-Stärke wird es immer wieder wie neu!)

Paket: 1.40

BLATTMANN + CO. WÄDENSWIL

Zuverlässige Haarentfernung

Unsere moderne, schmerzlose Methode der Elektrokoagulation ist der sicherste Weg, um unerwünschte Haare im Gesicht usw. für immer los zu werden. Wir bürgen für eine gewissenhafte, sorgfältige Behandlung durch geschultes Fachpersonal. Vorherige Anmeldung erbeten.

Salon de Beauté Maria Schweizer

Soins et produits de beauté HELENA RUBINSTEIN

Zürich 1, Talstrasse 42 Tel. 27 47 58

redsamkeit vertrat ich meinem vom Gegenteil nicht minder überzeugten Gesprächspartner gegenüber die Ansicht, es gebe überhaupt keinen Grund, weshalb die Berufstätigkeit die hausfrauliche Tüchtigkeit beeinträchtigen sollte. Gerade die Berufstätigkeit der Frau sei, so erklärte ich, die beste Grundlage für eine wahre und dauernde Kameradschaft in der Ehe, und das sei viel mehr wert als die perfektste Hausführung.

Das Leben hat mir dann reichlich Gelegenheit gegeben, meine damaligen Theorien in der Praxis unter Beweis zu stellen. Mit einem – nicht einmal vollständigen – Unterbruch von wenigen Jahren, als die Kinder klein waren, lief mein Leben immer auf den beiden Geleisen Beruf und Haushalt. Leicht war das keineswegs immer, aber es entsprach wohl im Grund doch meiner persönlichen Veranlagung. So sehe ich ohne großes Bedauern auf viele, von strenger Arbeit und knapper Freizeit ausgefüllte Jahre zurück – aber nicht ganz ohne Sorgen auf kaum weniger arbeitsreiche vor mir. Denn heute hängt, was gar nicht immer unbedingt der Fall war (und sicher noch viel weniger als ich es wahrhaben wollte) von meiner beruflichen Arbeit das finanzielle Gleichgewicht der Familie ab. Und das nehme ich mit 50 Jahren nun doch nicht mehr ganz so leicht wie mit 30. Obschon ich meine Arbeit immer noch gerne tue, und mein Hauswesen darunter bestimmt nicht wirklich leidet, hatte ich doch fast immer mit den Hausangestellten ein ausgesprochenes Glück. Auch meine damalige Theorie von der Kameradschaft hat sich aufs schönste bewährt. So würde ich wahrscheinlich, wäre ich nochmals an den Anfang gestellt, wieder das zweigeleisige Leben für mich wählen. Das damit verbundene Problem würde ich deshalb nach wie vor auch nicht bei der Haushaltsführung sehen, wohl aber auf einem ganz andern Gebiet.

Mein Mann und ich haben in all den Jahren jeden Monat unsere beiden Gehälter zusammengelegt. Der schöne Betrag, der da jeweils vor uns lag, und dazu das Wissen um einen Rückhalt im Elternhaus, gestatteten (oder verleiteten) uns, die verschiedenartigsten Wünsche uns immer verhältnismässig rasch zu erfüllen. Wir fanden, das von den Eltern ewig gepredigte Sparen sei eigentlich ein überholter Standpunkt. Wir wollten es doch nicht so machen, wie unsere Eltern, die sich des in harter Lebensarbeit mühsam zusammengetragenen Ver-

mögens nach unserer Ansicht gar nicht mehr zu erfreuen verstanden.

Übrigens – wir sparten eigentlich auch, und zwar ganz zielbewußt, nämlich immer für die Erfüllung des nächsten (nächstgrößeren!) Wunsches. Eigentlich ausschweifend waren unsere Wünsche zwar auch nicht, sie gingen immer nach etwas, das unser und unserer Kinder tägliches Leben äußerlich und über diesen Umweg auch innerlich bereichern sollte.

In einem Alter, wo das Lernen bekanntlich nicht mehr so leicht fällt, lehrte uns das Schicksal dann allerdings noch das Warten, das Zurückstellen oder gar das Aufgeben von Wünschen, und unsere Einstellung zum Wert einer Reserve an barem Geld änderte sich gründlich in dem Moment, wo uns diese Reserve ebenso fehlte wie der elterliche Rückhalt.

Wenn ich nochmals von vorn anfangen könnte, dann würde ich ganz bestimmt mindestens den einen Rat befolgen, den mir meine Eltern vor der Heirat im Hinblick auf die Fortführung meiner Berufstätigkeit gegeben hatten, den ich aber damals als unvereinbar mit einer wahren ehelichen Gemeinschaft hielt. Ich sage dies, trotzdem ich mich keineswegs in einer Ehekrise befinde, und mein Mann und ich immer noch in treuer Kameradschaft zusammen-

stehen: Von meinem persönlichen Verdienst würde ich mit eiserner Konsequenz jeden Monat den zehnten Teil auf ein eigenes Sparkonto legen, und diese Reserve würde ich niemals antasten. Diese eine Maßnahme allein schon hätte uns zum mindesten gezwungen, uns bis zur Erfüllung unserer Wünsche etwas länger zu gedulden, und da wäre sicher manches, was uns als zu unserm Glück unentbehrlich erschien, inzwischen bedeutend weniger aktuell geworden. Der Zusammenbruch des elterlichen Rückhaltes wäre wahrscheinlich auch gerade noch als Mahnung zur rechten Zeit erfolgt.

Wir hätten uns zwar den einen, ganz großen Wunsch, dessen verfrühte Erfüllung uns in Budgetsorgen gestürzt hat, die noch nicht abzusehen sind, auf lange Zeit versagen oder vielleicht ganz abschreiben müssen. Dafür hätte ich noch heute bei meiner Berufsarbeit das souveräne Gefühl der Freiwilligkeit. Und ich könnte die immer hektischer werdende Betriebsamkeit im Geschäft, die mir als eine Gefahr für meine im wahren Sinn des Wortes kostbare Gesundheit erscheint, entweder mit mehr Gelassenheit ertragen oder zur rechten Zeit beenden.

* * *

(Weitere Antworten folgen in der nächsten Nummer)



3

400 Farben
vom feinsten
bis zum stärksten

Mettler
Qualitäts-Nähfaden

E. METTLER-MÜLLER AG, RORSCHACH

einmal *pffft* ...
doppelt sicher



Odorono hält nicht nur die Achselhöhlen
 sicher frisch und trocken, sondern tilgt auch
 augenblicklich jeden Körpergeruch.
 Dabei ist Odorono harmlos für Haut und Kleider
 und verhindert zuverlässig die unschönen
 Schweißflecken auf Blusen, Kleidern und Wollsachen.

Die ganze Familie kann sich auf Odorono verlassen.

Für jeden hält Odorono
 ein passendes Präparat mit Doppelwirkung bereit:

• • • • • *Der praktische
 Odorono Spray
 im Plastic-Zerstäuber
 für die Eiligen
 Fr. 3.40 + Lux.*

*Die samtige
 Odorono Crème
 mit dem zarten Duft
 Fr. 1.25 1.70
 3.40 + Lux.*

*Das flüssige
 Odorono rot
 mit der 5-Tage-Wirkung
 (stärkstes Präparat)
 Fr. 2.85 4.15 + Lux.*

sicher ist *sicher*

ODO·RO·NO

Antiperspirant + Deodorant

En gros: Paul Müller AG Sumiswald